

Klischees bei. Das Werk, das als ein »Beitrag zur Konstellations- [...] und [...] zur Prozessforschung« (so die Vorankündigung des Verlages) bezeichnet wird, ist zugleich ein imposantes Beispiel für unsere Erinnerungskultur.

Erlangen

Gerhard Müller

MELANCHTHONS BRIEFWECHSEL: BAND T 13: Texte 3421–3779 (1544), bearb. v. Matthias Dall'Asta, Heidi Hein u. Christine Mundhenk. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 2012. 631 S.

MELANCHTHONS BRIEFWECHSEL: BAND T 14: Texte 3780–4109 (1545), bearb. v. Matthias Dall'Asta, Heidi Hein u. Christine Mundhenk. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 2013. 624 S.

MELANCHTHONS BRIEFWECHSEL: BAND T 15: Texte 4110–4529a (1546), bearb. v. Matthias Dall'Asta, Heidi Hein u. Christine Mundhenk. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 2014. 664 S.

Die von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften betreute Melanchthonausgabe ist eines der bedeutenden Langzeitprojekte im Akademienprogramm der deutschen Akademien der Wissenschaften, dessen Bedeutung für die langfristig angelegte geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung wohl nicht weiter diskutiert werden muss. Seit der Gründung der Melanchthon-Forschungsstelle durch Heinz Scheible im Jahr 1963 sind bisher 27 Bände Regesten, Register und Textedition der kritischen und kommentierten Gesamtausgabe von Philipp Melanchthons Briefwechsel erschienen. Nachdem zunächst bis 1997

die Regestenausgabe in neun Bänden fertig gestellt wurde – zu verweisen ist dabei unbedingt auch auf die komfortable Onlineverfügbarkeit unter <http://www.haw.uni-heidelberg.de/forschung/forschungsstellen/melanchthon/mbw-online.de.html> –, erscheinen bereits seit 1991 mit bemerkenswerter Regelmäßigkeit die Editionsbinden. Abgerundet wird die Ausgabe durch umfangreiche Registerbände einschließlich Itinerar und Konkordanzen.

An dieser Stelle anzuzeigen sind die zuletzt erschienenen Bände 13 bis 15 der Textausgabe, welche die Jahre 1544, 1545 und 1546 umfassen. Sie folgen den bewährten Editionsrichtlinien der bisherigen Bände. Der kritischen Edition der vorwiegend lateinischen, aber auch deutschen und griechischen Texte ist eine gründliche Übersicht der jeweiligen handschriftlichen und gedruckten Überlieferung vorangestellt, wobei die Grundlage des edierten Textes nochmals eigens hervorgehoben wird. In den prägnant gehaltenen Apparaten werden Entstehungsgeschichte, Textkritik und Wirkungsgeschichte dokumentiert sowie die identifizierbaren Quellen und Zitate nachgewiesen. Jeder Band ist durch mehrere Indizes erschlossen, welche die Nutzbarkeit erheblich erleichtern. Absender, Adressaten und Fremdstücke werden in getrennten Verzeichnissen nachgewiesen. Zudem finden sich Verzeichnisse der Bibelstellen sowie der Autoren und Werke bis ca. 1500 und ab ca. 1500, wobei hier auch erwähnte Briefe, Verträge u. ä. mit aufgeführt werden.

Band 13 (1544) enthält 369 Stücke, von denen 41 bisher nicht oder nur unvollständig ediert waren; zwei Nummern sind auch noch nicht im Regesten(ergänzungs)band 9 enthalten (Nr. 3595a an Anton Lauterbach, interessant zur Wittenberger Abendmahlspraxis; Nr. 3777a ein Empfehlungsschrei-

ben für den französischen Arzt Carolus Paludanus aus Stockholm).

Das Jahr 1544 blieb nach Ausweis der Quellen für Melanchthon im Privaten nicht ohne Enttäuschungen und Krisen. Der Umzug seiner Tochter Anna mit ihrem Gemahl Georg Sabinus nach Königsberg und die Zwistigkeiten in dieser Ehe (vgl. die Beschuldigung des Sabinus gegen Anna Melanchthon, Nr. 3561) betrübten den Vater. Dies und die Gefangennahme Hieronymus Baumgartners auf der Rückreise von Speyer Ende Mai 1544, die erst Anfang August 1545 ihr Ende fand, scheinen zu einer geradezu verzweifelten Stimmung beigetragen zu haben, wie Melanchthon seinem Freund Joachim Camerarius schreibt (Nr. 3598). Daneben steht aber gerade die enge Freundschaft zu Camerarius, die sich in einer sehr dichten Korrespondenz widerspiegelt. Für 1544 lassen sich über 40 Schreiben Melanchthons an Camerarius nachweisen, bis 1546 steigt die Zahl auf über 100 Briefe an. Gleichfalls finden sich freundschaftliche Kontakte in zahlreichen Briefen etwa an Veit Dietrich (für 1544 bis 1546 fast 60 Briefe Melanchthons), Nikolaus Medler (über 30 Briefe) und andere belegt.

Im theologischen Bereich tritt der Abendmahlsstreit wieder neu hervor, wobei sich Melanchthon von Luther angegriffen fühlt und offenbar sogar befürchtet, Wittenberg verlassen zu müssen (Nr. 3653, 3658, 3667f). Landgraf Philipp von Hessen versucht, in diesen Spannungen zu vermitteln (Nr. 3707). In Nr. 3516 scheint die christologische Auseinandersetzung mit Martin Gilbert in Marienberg auf. Das politische Großereignis des Jahres, der Reichstag in Speyer, findet zwar Erwähnung (z.B. Nr. 3520), stellt aber keinen Schwerpunkt der Korrespondenz dar. Melanchthon äußert sich erfreut, dass er nicht zum Reichstag entsandt wurde, da dort nur über Nich-

tigkeiten (»de nugis«) gestritten werde (Nr. 3480). Mit dem Verlauf des Reichstags zeigt er sich unzufrieden (Nr. 3462, 3542). Der Abschied von Speyer wird begrüßt, die fehlende Hilfe gegen die Osmanen jedoch beklagt (Nr. 3584, 3597). Einen Schwerpunkt bildet die Korrespondenz mit Herzog Albrecht von Preußen im Hinblick auf die Eröffnung der Universität Königsberg (zehn Briefe des Herzogs, zehn Schreiben Melanchthons). Unter den Korrespondenzpartnern finden sich ansonsten alle bedeutenden evangelischen Herrscher: neben Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp etwa auch König Gustav von Schweden und König Christian III. von Dänemark. Das europäische Netzwerk Melanchthons scheint in den Kontakten nach Krakau, Kronstadt, Eperies (Prešov), Venedig, Padua, Rom und anderen Orten auf. Hier finden sich neben wissenschaftlichem Austausch, besonders der Übersendung von Büchern, sowie Berichten über die kirchlichen und politischen Verhältnisse auch Neuigkeiten aus aller Welt. Daneben durchzieht – gewissermaßen als Alltagsgeschäft – die intensive Inanspruchnahme Melanchthons durch Stellenbesetzungen in Kirche und Schule, Ordinationen und Empfehlungsschreiben für den wissenschaftlichen Nachwuchs diesen und die folgenden Bände.

Band 14 (1545) konnte als Jubiläumsband im 50. Jahr des Bestehens der Melanchthon-Forschungsstelle präsentiert werden. Er enthält 346 Stücke, von denen 39 erstmals oder erstmals vollständig veröffentlicht sind. Noch nicht in MBW 9 enthalten sind acht Nummern, darunter Nr. 3872a und 3890a (betr. Bitte Bischof Franz' von Münster um die Vermittlung des Friedrich Staphylus) sowie Nr. 3883a (mit Korrektur des Schreibens an Bucer, Nr. 3883: ein eigenes

Schreiben nach Zürich zum Abendmahlsstreit mit der Aussage, Luther bereite eine Verurteilung der Lehre der Zürcher vor, welche alle Wittenberger unterschreiben sollen; Melanchthon müsse gegebenenfalls Wittenberg verlassen).

Zwei Themen bestimmen den Band inhaltlich: der Reichstag in Worms und das nach Trient einberufene Konzil. Für den Reichstag verfasst Melanchthon – mit den Wittenberger Kollegen – im Auftrag des Kurfürsten mehrere Gutachten, vor allem die sogenannte Wittenbergerische Reformation (Nr. 3793 deutscher Text sowie lateinische Übersetzung durch Melanchthon), die die theologischen Positionen der Wittenberger zu den Hauptartikeln der Lehre, der Sakramentenlehre, dem Predigtamt, dem Kirchenregiment, den Schulen, dem Unterhalt der kirchlichen Amtsträger und den Klöstern ausführlich abhandelt, auch wenn bereits befürchtet wurde, dass die Religionsfrage in Worms wegen des in Aussicht stehenden Konzils nicht behandelt werden würde (vgl. Nr. 3797). Unter Federführung Melanchthons äußert sich der Text umfassend in einem um Mäßigung und Ausgleich bemühten Ton. Bemerkenswert ist auch das Gutachten Nr. 3794 für Johann Friedrich von Sachsen über die Frage einer Klage der evangelischen Stände bei Karl V. gegen Papst und Bischöfe, um auf diesem Weg eine Kirchenreform durch den Kaiser zu erreichen. Nach Einberufung des Trienter Konzils, das im Dezember 1545 schließlich eröffnet wurde, erscheint die Hoffnung auf ein vom Kaiser einzuberufendes Nationalkonzil jedoch zunichte gemacht (Nr. 3787). – Eine Frucht des Wormser Reichstags war das Religionsgespräch in Regensburg, das am 14. Dezember 1545 beginnen sollte. Melanchthon sollte sich zunächst auf Wunsch des Kurfürsten für die Reise nach Regensburg bereithalten und aufbrechen, sobald

die kaiserlichen Gesandten angekommen wären.

Erste militärische Auseinandersetzungen deuten auf die Verschärfung des Konflikts zwischen den Religionsparteien hin und sind Vorboten des Schmalkaldischen Krieges: Im Krieg gegen Braunschweig-Wolfenbüttel konnten die Evangelischen sich erfolgreich gegen Herzog Heinrich d. J. durchsetzen (Nr. 4050), zugleich werden neue Konfliktherde entzündet. Regen Anteil nimmt Melanchthon am Schicksal der evangelischen Christen in anderen Gebieten Europas. Entsprechende Berichte sind Teil des weit verzweigten Nachrichtennetzwerks. Während in den Niederlanden evangelische Christen der Verfolgung zum Opfer fallen (Nr. 3849), wird die Freiheit für die evangelische Kirche in Ungarn unter der Herrschaft der Osmanen ausdrücklich gewürdigt (Nr. 3907a, korrr. aus 4287). Besondere Sorge bereitet Melanchthon aber immer wieder die Schwächung des evangelischen Lagers durch die Auseinandersetzungen in den eigenen Reihen. Im Konflikt zwischen Luther und den Straßburgern und Zürichern fordert er beide Seiten wiederholt zur Mäßigung auf (vgl. Nr. 3883, 3883a). Ebenso steht er mit Calvin in brieflicher Verbindung. Einen Brief Calvins gibt er bewusst nicht an Luther weiter (Nr. 3885).

Weiterhin nimmt die Korrespondenz mit Albrecht von Preußen zum Aufbau und zur Entwicklung der Universität Königsberg breiten Raum ein. Themen sind Stellenbesetzungen, so die Empfehlung Staphylus' und – damals wie heute aktuell – die Frage des Promotionsrechts. Bemerkenswert ist das (noch) sehr positive Urteil über Herzog Moritz von Sachsen als eines »pii, iusti et moderati principis« (Nr. 3813). Das Ordinationszeugnis für Fürst Georg von Anhalt verweist auf das Merseburger Bischofs-

experiment mit der Einsetzung Georgs zum Koadjutor in geistlichen Dingen (Nr. 3983).

Band 15 (1546) enthält 444 Stücke, von denen immerhin 50 zuvor nicht oder nur teilweise publiziert vorlagen. Zwei bedeutende Ereignisse von großer historischer Tragweite bestimmen bekanntlich das Jahr 1546 und sollten auch Melanchthons Leben und seine Position im Gefüge der Reformation entscheidend verändern: der Tod Martin Luthers am 18. Februar in Eisleben sowie der Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges. Das Jahr begann für Melanchthon zunächst mit der Freude darüber, dass ihm die Reise zum Religionsgespräch nach Regensburg erspart blieb und er an den »fucosis actionibus« nicht teilnehmen musste (Nr. 4111, 4140).

Mit dem Tod Luthers wuchs Melanchthon die Führungsrolle unter den Wittenberger Reformatoren zu; die Bewahrung des Erbes Luthers lastete in besonderem Maße auf ihm. Das letzte Schreiben Luthers an Melanchthon datiert vom 14. Februar aus Eisleben (Nr. 4158). Melanchthon antwortet noch einmal am 18. Februar und übersendet auch ein Medikament, welches er bei Katharina Luther besorgen ließ (Nr. 4162). Eine unmittelbare Reaktion auf Luthers Tod stellt die umfangreiche Vorrede zum zweiten Band der lateinischen Werke Luthers dar (Nr. 4277), die gewissermaßen ein literarisches Denkmal für den Reformator setzen will und zugleich die unvermeidliche Notwendigkeit der Reformation verteidigt. Ausführlich beschrieben werden die Lebensstationen Luthers von seiner Geburt 1483, seiner Ausbildung in Schule und Universität, der Entstehung der lutherischen Lehre bis zu seinen Schriften und Verdiensten. Auch der Thesenanschlag »pridie festi Omnium sanctorum anno 1517« ist in diesem Text bekanntlich genannt.

Der Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges zeichnet sich schon Anfang 1546 ab. Im Januar vermeidet es Melanchthon – gemeinsam mit Luther, Bugenhagen und Cruciger – gegenüber Kurfürst Johann Friedrich, die Frage zu beantworten, ob der Schmalkaldische Bund andere Fürsten angreifen dürfe (Nr. 4118). Die Kriegsvorbereitungen im Sommer 1546 kommentiert Melanchthon auch mit Hinweisen auf die Fehler der eigenen Seite (Nr. 4310). Differenziert äußert er sich zum innerweltlichen Verhältnis (Nr. 4448), Friedensvorschläge von Seiten des Herzogs Moritz werden durchaus positiv gewürdigt (Nr. 4451). Gleichwohl hält Melanchthon nun eindeutig die Berechtigung zur Verteidigung »adversus Antichristi latrocinium« fest (nach Dan 12; Nr. 4313). Das Recht der Fürsten des Schmalkaldischen Bundes zum Widerstand und zur Verteidigung der Errungenschaften der Reformation wird ausdrücklich befürwortet (Nr. 4314f). Der Krieg wird als Verteidigungsfall bewertet, bei dem Gegenwehr erlaubt ist (Nr. 4319, Vorrede zu Luthers *Warnunge an seine lieben Deutschen* ...). Nach Ausbruch des Donaufeldzuges rät Melanchthon bereits Ende Juli den Studenten, Wittenberg zu verlassen (Nr. 4339). Am 6. August fordert der Kurfürst aus dem Feldlager Donauwörth dringend die Verlegung der Universität, da Wittenberg als Festung mit Kriegsvolk besetzt werden müsse (Nr. 4347). Die Auflösung der Universität erfolgt jedoch erst Anfang November 1546, als der Krieg bereits nach Sachsen gekommen war (Nr. 4428f). Eine geplante Verlegung der ganzen Universität nach Magdeburg scheitert an der Weigerung des dortigen Rates (Nr. 4470). Die Universitätsangehörigen zerstreuen sich, Melanchthon geht am 9. November mit Frau und Tochter nach Zerbst (Nr. 4442, 4447). Bis zum Jahresende sendet er von

dort über 50 Briefe. Er korrespondiert mit Kollegen, die ebenfalls Wittenberg verlassen hatten, und versendet Empfehlungsschreiben für jene, die anderenorts Aufnahme suchen müssen. Von Bugenhagen, Eber und Cruciger, die in Wittenberg geblieben sind, lässt er sich ständig über die Situation in der ab Mitte Dezember belagerten Stadt berichten. Zugleich bemüht er sich in einem den Ausgleich suchenden Gutachten für Fürst Georg von Anhalt um eine Friedensverhandlung (Nr. 4460). Doch, so klagt er gegenüber Camerarius, die um Mäßigung bemühten Stimmen würden am kursächsischen Hof nicht gehört (Nr. 4518). In dieser Zeit der Unsicherheit und Ungewissheit gibt Melanchthon gerade die Freundschaft zu Camerarius Halt, dem er schreibt (Nr. 4498): »Nullius hominis in vita consuetudo mihi iucundior fuit quam tua ...«. Das Jahr endet für Melanchthon hoffnungsvoll, da die gegnerischen Truppen aus der Umgebung von Wittenberg (vorerst) abziehen.

Die vorliegenden drei Bände der Melanchthon-Briefausgabe entsprechen erneut hohen Maßstäben für eine sorgfältige kritische Quellenedition. Sie bestätigen den Rang der Edition als eine solide Grundlage und ein unersetzliches Hilfsmittel für die reformationshistorische und frühneuzeitliche Forschung. Sehr wünschenswert wäre es freilich, wenn – mit einer angemessenen »Moving Wall« – auch die Textbände der Forschung online zur Verfügung gestellt werden könnten.

Leipzig

Christian Winter

BEATE KOBLER: Die Entstehung des negativen Melanchthonbildes. Protestantische Melanchthonkritik bis 1560. Tübingen:

Mohr Siebeck, 2014. XXVI, 623 S. (Beiträge zur historischen Theologie; 171)

Wer war Philipp Melanchthon? Diese Frage scheint zunächst banal, da sie im Hinblick auf biographische Fakten leicht zu beantworten ist. Allerdings impliziert diese Frage auch die Gesichtspunkte des Wesens Melanchthons und der Bedeutung seines Werkes für die Wittenberger Reformation. An diesen Punkten fällt die Beantwortung nicht so einfach, weil sie vom Standpunkt dessen abhängt, der die Antwort gibt. Befürwortet er Melanchthons Ansichten und Agieren, wird er dessen Anteil an der Reformation und deren Verbreitung besonders hoch veranschlagen. Ist er melanchthonkritisch eingestellt, wird er Melanchthon beispielsweise als negative Folie benutzen, um die Verdienste Luthers herauszustreichen, die der Präzeptor Germaniae nach 1546 verwässert habe. Entweder wird demzufolge Melanchthon als besonders diplomatisch oder als leisetreterisch dargestellt. Um sich dieser historisch gewachsenen Vorurteile und Sichtweisen bewusst zu werden, ist die von Ulrich Köpf betreute und der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen 2012 angenommene Dissertationsschrift von Beate Kobler gar nicht hoch genug zu loben.

In einer knappen Einleitung (I–II) benennt K. als Ziel ihrer Studie, gegen »Stereotypen, Klischees und Mythen« vorgehen zu wollen, die – so ihre Vorannahme – zum Melanchthonbild hinzugehören. Sie beschränkt sich dabei zeitlich auf die Lebenszeit des Gelehrten sowie hinsichtlich der Quellen auf gängige Editionen. Die an Melanchthon geübte Kritik möchte K. möglichst weiträumig erfassen, »so daß Vorwürfe sehr unterschiedlicher Art zur Sprache kommen« können (8). An dieser Stelle wäre grundsätzlich zu fragen, ob eine